

## **Predigt über Apg 4,32-37 am 1. Sonntag nach Trinitatis, 14.6.2020**

Liebe Gemeinde,

In einem neueren Kirchentagslied heißt es:

*Erinnere uns an den Anfang.  
Am Anfang, als Leben begann,  
sprachst du zu uns: ihr seid willkommen,  
hast du an die Hand uns genommen.*

*Erinnere uns an den Anfang,  
an Ursprung und Werden, Vergehen,  
damit wir das Leben verstehen,  
damit wir klug werden.*

Heute sind wir an einen Anfang erinnert worden. Wenige Monate ist N.N. (*Täufling*) erst auf der Welt. Als er geboren wurde, haben Sie ihn willkommen geheißen. „Willkommen im Leben“, das sagen Sie ihm mit jedem Lächeln, mit jedem auf dem Arm halten, mit jedem der vielen Handgriffe, die ihn still werden lassen.

Willkommen zu sein ist ein guter Anfang. Der gute Anfang wirkt sich aus in der ganzen Länge eines Menschenlebens.

„Willkommen in unserer Gemeinde“ und „Willkommen in der großen Gemeinschaft aller, die sich mit Christus und durch Christus verbunden wissen“, haben wir heute gesagt. Ein Anfang im Glauben wird mit der Taufe gemacht. Er erinnert uns an den eigenen Anfang. Denn alle, die schon getauft sind und die schon länger dran sind, immer wieder das Evangelium hören und sich zu Herzen nehmen, sind einmal so willkommen geheißen worden. Die Taufe sagt: „Du bist willkommen.“ Das wirkt sich aus auf die Länge unseres Christenlebens.

Ein guter Anfang ist wichtig, weil er so lange nachwirkt.

Erinnere uns an den Anfang. Als würde Lukas diese Bitte geahnt haben, erinnert er uns an den Anfang der Kirche. Der Evangelist, der auch der Verfasser der Apostelgeschichte ist, erzählt darin vom Anfang der Kirche:

*Im Kapitel 4 heißt es:*

*32 Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.*

*33 Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.*

*34 Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte*

*35 und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.*

*36 Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig,*

*37 der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.*

Erinnere uns an den Anfang. Ein Herz und eine Seele, das waren sie, damals, am Anfang, als alles begann, in der Gemeinde in Jerusalem. Mehr als 3000 waren sie schon, die die Botschaft von der Auferstehung gehört und geglaubt haben, obwohl keiner von ihnen dabei war. Und noch immer haben sie das geschafft: ein Herz und eine Seele zu sein. Ständig hingen sie zusammen. Jeder konnte sich blind auf den anderen verlassen. Jeder trug zur Gemeinschaft bei, was er konnte. Da war keine Konkurrenz, kein Neid.

Ein Traum von Gemeinde muss das gewesen sein.

Wie das gegangen ist? Auch sie haben sich erinnert an einen Anfang, der noch weiter zurückreicht.

Herz, Seele, Kraft.

Das erinnert an den Anfang des Volkes Israel in der Wüste. Dort haben sie es gehört: *Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den*

*Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft (Dtn 5,4f).*

Seitdem beten sie es täglich und erinnern sich wie gut das war, als sie ganz und miteinander auf Gott hin gelebt haben mit einer ganzen Seele, mit einem ganzen Herzen und mit einer gemeinsamen Kraft. Sie haben den Traum gelebt, damals in der Wüste und später in der Urgemeinde.

Und dann ist er wieder vergangen.

Das Volk Israel begehrt auf, gegen seine Anführer, gegen Gott und gegen das Dasein. Sie murren und hadern. In der Urgemeinde gibt es Streit, zuerst um Hab und Gut, danach um Macht und Autorität und darum, wer im Besitz der Wahrheit ist.

Der Traum ist vergangen.

Auf die lange Strecke eines Lebens, eines Menschenlebens oder eines Gemeindelebens, bleibt es nie bei dem traumhaften Anfang. Nach dem Anfang muss das Leben bestanden werden. Darin erleben wir das Gelingen und Scheitern, das auf und ab. Und dann kommt es darauf an: bin ich dem ausgeliefert oder habe ich eine Erinnerung an einen traumhaft guten Anfang in mir.

Wenn die Zeit lang wird ist es wichtig sich erinnern zu können, dass einmal alles gut war. Ja, es ist möglich, ein Herz und eine Seele zu sein. Es ist möglich, dass jeder bekommt, was er braucht zum Leben.

Wenn die Zeit lang wird ist es wichtig sich zu erinnern an einen Anfang, bei dem wir vielleicht selbst nicht dabei waren.

Die erste Gemeinde waren Menschen wie wir. Sie haben gelebt mit ihren eigenen Begrenzungen – wie wir – und von ihnen wird diese wunderbare Geschichte erzählt, dass sie alle füreinander da waren.

Vielleicht war es nie wirklich so, wie Lukas schreibt, vielleicht hat auch er schon seiner Gemeinde einen Traum ausgemalt, damit sie die Erinnerung an einen guten Anfang hat. Vielleicht ist eine Gemeinde, die ein Herz und eine Seele ist und wo niemand sagt: „Das gehört mir“, schon immer eine Utopie. Ein Ort der nicht da ist.

Doch davon wird sie nicht weniger wahr und davon wird sie nicht weniger notwendig. Wichtig ist, zu wissen: Es ist möglich, dass alles gut ist.

Auch die Wunder die wir von Jesus kennen und weiterzählen, sprechen von diesen einmaligen Momenten. Sie zeigen: es ist möglich.

5000 Menschen hat Jesus satt gemacht. Am nächsten Tag waren sie alle wieder hungrig.

Unzählige Menschen hat Jesus geheilt. Vermutlich sind die meisten im Laufe ihres Lebens noch einmal krank geworden.

Den Lazarus hat Jesus vom Tod auferweckt. Irgendwann ist er dann doch gestorben und wieder begraben worden.

Die Wunder waren kurz, aber sie haben lange gewirkt. Darum erzählen wir sie uns immer wieder. Sich das Unmögliche als möglich denken und dann schauen, was passiert, das tun wir im Blick auf den wundervollen Anfang der Kirche.

*Erinnere uns an Erfahrung,  
Erfahrung, die uns heute prägt,  
hat uns auch durch Trauer geleitet,  
hat unseren Glauben geweitet.*

*Erinnere uns an den Anfang,  
an Ursprung und Werden, Vergehn,  
damit wir das Leben verstehen,  
damit wir klug werden.*

Wie unser Leben verläuft, haben wir nicht in der Hand.

Auch uns wird es gehen wie denen, die das Wunder erleben und sehen, wie es vergeht.

Was wir tun können ist: uns erinnern an das Gute. Immer wieder. Wir können so werden, wie wir noch nie waren, weil es diese Erinnerung an die Zukunft gibt. Sei es die eigene, sei es der Traum.

Die Kraft, die davon ausgeht ist nicht zu unterschätzen.

Die großen und wirksamsten Anstöße zur Erneuerung der Kirche kamen immer und immer wieder von denen, die versucht haben, den Traum zu leben: die Ordensgemeinschaften, die unter anderem auch Besitzlosigkeit zu ihren Grundsätzen zählten, sind immer dann stark geworden, wenn die Kirche sich an die Welt und ihre Reichtümer verloren hat. Die Frauen und Männer in den Bettelorden haben beredtes Zeugnis gegeben von dem, was möglich ist.

Der gute Anfang entwickelt Kraft und trägt ein ganzes Leben lang. Wir erinnern uns an den Anfang, weil er Lust macht auf Zukunft und neues Leben über dieses Leben hinaus.

*Erinnere uns an das Ende,  
am Ende, wenn du zu uns sprichst:  
Willkommen seid ihr. Euer Bangen*

*Ist gänzlich in Liebe umfassen.  
Erinnere uns an den Anfang,  
an Ursprung und Werden, Vergehn,  
damit wir das Leben verstehen,  
damit wir klug werden.*

Amen

*Anmerkung:*

*Der Text des Liedes „Erinnere uns an den Anfang“ stammt von Ilona Schmitz-Jeromin und ist hier zitiert nach Anne-Kathrin Kruse auf [predigtgen.evangelisch.de](http://predigtgen.evangelisch.de)*